

5 Fragen an...

## Dr. Nicole Haußecker

*Dr. Nicole Haußecker ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Kommunikationspsychologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Terrorismusberichterstattung, Krisen- und Kriegsberichterstattung, mit Nachrichtenforschung sowie mit Medienwirkungen und Medienrezeption.*

### **Nachrichten begleiten uns durch jeden Tag. Inwiefern beeinflusst das, was wir in diesem Zusammenhang hören und sehen, unsere Wahrnehmung der Welt, unsere Stereotype und Vorurteile?**

Nachrichten beeinflussen sehr stark unsere Wahrnehmung und können Vorurteile begünstigen. Das gilt besonders für Themen, die der Einzelne eher selten über Primärerfahrung erfasst oder einordnet, also zum Beispiel schwere Gewalttaten oder Terrorismus. Diese Dinge erschließen sich den meisten vor allem über die mediale Berichterstattung. Zudem werden sie in der Bevölkerung allgemein als bedrohlich wahrgenommen. Solche Bedrohungsgefühle können negative Einstellungen gegenüber Fremdgruppen fördern, wie die sozialpsychologische Forschung bereits mehrfach empirisch belegen konnte.

Natürlich muss die Komplexität der Realität in den Medien reduziert werden, um sie überhaupt abbilden zu können. Entsprechend verbreitet sind Stereotype in der Berichterstattung. Sie werden zur vereinfachten Beschreibung und Beurteilung von Sachverhalten genutzt. Wenn nun allerdings häufig negative Stereotype bezüglich eines bestimmten Bewertungsobjektes, zum Beispiel gegenüber Muslimen, in den Medien auftauchen, bedeutet das: Für viele Rezipienten stellen die negativen Bewertungen die stärkste Verknüpfung zum Objekt dar – und werden folglich für Urteile herangezogen. So zeigt die kommunikationswissenschaftliche Forschung beispielsweise auch, dass Personen, die viel fernsehen oder auch oft andere Medien rezipieren, häufiger negative Einstellungen gegenüber bestimmten Fremdgruppen aufweisen.

### **Das klingt, als könnten Nachrichten auch zu (unbegründeten) Ängsten führen – individuell und gesamtgesellschaftlich...**

Auch das konnte in der langjährigen Kultivierungsforschung gezeigt werden: Sogenannte „Vielseher“, also Menschen, die sehr viel fernsehen, haben mehr Ängste vor beispielsweise Kriminalität, Terrorismus usw. als „Wenigseher“. Und das, je nachdem, welche Themen eben gerade in den Medien präsent sind. Auch konnten zum Beispiel einige, seit dem Jahr 2009 erschienene Studien belegen, dass Rezipienten, die häufiger Privatfernsehsender nutzen, mehr Ängste vor dem Islam bzw. eine Islamophobie aufweisen. Solche Ergebnisse können natürlich nicht rein kausal interpretiert werden. Ich denke, es handelt sich eher um einen spiralförmigen Wechselprozess: Personen mit negativen Einstellungen und Ängsten, zum Beispiel vor dem Islam, wenden sich sehr wahrscheinlich den Medien zu, die für sie die entsprechenden, konsonanten Informationen präsentieren – und werden entsprechend in ihren Befürchtungen bestärkt. Gerade im Privatfernsehen finden wir in der Berichterstattung häufiger stärkere Emotionalisierungstendenzen, die zusätzlich negative Emotionen und Ängste verstärken können.

**Wir erwarten von den Nachrichten – insbesondere denen der öffentlich-rechtlichen Programme – eine unvoreingenommene, möglichst objektive Berichterstattung. Ist diese tatsächlich gegeben?**

Das kann man so allgemein nicht beantworten. Denn selbst die öffentlich-rechtlichen Programme unterscheiden sich in diesem Punkt: Zum Beispiel nutzt das Erste deutlich weniger Dramatisierungsmerkmale und emotionalisierende Bilder als das ZDF, insbesondere dann, wenn über terroristische Ereignisse berichtet wird. Das zeigen die Ergebnisse einer Inhaltsanalyse der Terrorismusberichterstattung über den Zeitraum von knapp zwei Jahren. Privatsender, wie etwa RTL oder Sat.1 dramatisieren und visualisieren trotz allem noch deutlich stärker als die öffentlich-rechtlichen Sender.

**Inwiefern finden sich in der Berichterstattung vorschnelle, unbegründete – und vielleicht letztlich falsche – Schuldzuweisungen?**

Solche spekulativen Schuldzuweisungen wurden besonders an der „früheren“ Terrorismusberichterstattung nach 2001 – und auch noch 2003, 2007 usw. – scharf kritisiert. Häufig wurden die vorschnellen Verantwortungszuschreibungen – besonders bezüglich des Terroristen Osama Bin Laden und des Terrornetzwerks Al-Qaida – von den Medien zudem dramatisiert. Allerdings zeigten sich auch in diesem Punkt wieder große Unterschiede zwischen den Sendern. So hob sich etwa das Erste ab: Dieser Sender, das belegen unsere eigenen Studien, wies zum Beispiel keine spekulativen Schuldzuweisungen ungekennzeichnet vor.

Leider macht die bisherige Forschung zu diesem Thema deutlich: Einige Fernsehsender setzen die Begriffe „Terror“ und „Terrorismus“ vorschnell und unreflektiert ein und thematisieren sie stark im Zusammenhang mit dem Islam. Vorschnelle Verantwortungszuschreibungen treten zudem häufig in Kombination mit mangelhafter Hintergrundberichterstattung und negativer Stereotypisierung auf. Wird Terrorismus nun immer wieder – und in vielen Fällen zu Unrecht – mit dem Islam assoziiert, ist die Gefahr groß, dass entsprechende Vorurteile in der Bevölkerung verstärkt werden. Eine aktuelle Studie von uns Kommunikationspsychologen des Instituts für Kommunikationswissenschaft Jena konnte beispielsweise zeigen: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Nutzung von Privatfernsehsendern, wie etwa ProSieben, RTL oder Sat.1, und der Assoziation von Muslimen und Terrorismus.

Selbst wenn vorschnelle und falsche Schuldzuweisungen anschließend korrigiert werden, entfalten sie ihre Wirkung: Einmal geschaffene Vorurteile sind so schnell nicht mehr aus der Welt zu schaffen und prägen zum Beispiel die Einstellungen gegenüber Muslimen und dem Islam. Leider werden „Korrekturen“ auch meist eher beiläufig präsentiert und weniger stark dramatisierend dargestellt – weswegen sie sich ohnehin schon weniger gut einprägen.

Zumindest bei den öffentlich-rechtlichen Sendern ist man aber seit den Ereignissen in Norwegen im Jahr 2011 etwas vorsichtiger mit vorschnellen Schuldzuweisungen geworden. Auch bei den Anschlägen des rechtsextremistischen und islamfeindlichen Anders Behring Breivik hatte man spekulativ die Handschrift islamistischer Terroristen identifiziert und fehlerhafte Erklärungen abgegeben, die später korrigiert werden mussten.

**Welche Rolle spielen Bilder und Emotionen in Nachrichten – und welche sollten sie spielen?**

Emotionen und Bilder können durchaus eine sehr positive Rolle in den Nachrichten spielen. Deshalb werden diese Mittel ja auch immer häufiger in der Berichterstattung eingesetzt. Eine positive Wirkung, zum Beispiel in dem Sinne, dass Inhalte besser verstanden und erinnert werden, gibt es

allerdings nur dann, wenn es sich um eine moderate Bebilderung handelt. Eine stark emotionalisierende Bebilderung hingegen kann auch negative Auswirkungen haben: Ab einem bestimmten Punkt kann es beispielsweise zu einer nur noch oberflächlichen Rezeption bzw. zu Informationsverlust durch Ablenkung und Angst kommen. Ab welcher „Grenze“, welchem „Umkehrpunkt“ dies passiert, kann nicht eindeutig bestimmt werden: Das ist keine absolute und fixe Größe, sondern variiert vor allem im Zusammenhang mit der Persönlichkeit und dem momentanen Zustand des Rezipienten.

Eine emotionalisierende Terrorismusberichterstattung zum Beispiel kann mehr oder weniger stark einen Kontrollverlust suggerieren – insbesondere dann, wenn die herrschende Unsicherheit, die Unvorhersehbarkeit sowie Warnungen und die Erhöhung von Sicherheitsmaßnahmen kumuliert dargestellt und mit emotionalen Bildern verbunden werden. Kommen bei solchen Inhalten zusätzlich formale, emotionalisierende Eigenschaften, wie zum Beispiel schnelle Kameraschnitte und Einstellungswechsel, hinzu, kann das zu erhöhter physiologischer Erregung und Angst führen. Das wiederum kann eine oberflächliche Informationsverarbeitung nach sich ziehen, die wiederum Stereotype stützt und verstärkt. Zudem spielen die hervorgerufenen Emotionen auch eine wichtige Rolle für den Urteilsprozess, zum Beispiel, wenn es um die Zustimmung zu gewissen Anti-Terror-Maßnahmen, wie etwa verschärften Sicherheits- oder Überwachungsmethoden, oder zu entsprechenden politischen Entscheidungen geht.

**Sie nutzen in Ihren Veröffentlichungen den Begriff des „inszenierten Terrorismus“. Was verstehen Sie darunter?**

Besonderheiten bei der Terrorismusberichterstattung sind vor allem die starken Emotionalisierungs- und Visualisierungstendenzen, über die wir gerade gesprochen haben. Hinzu kommt eine Überbetonung der Meldungen zu den eigentlichen Ereignissen und zu Anti-Terror-Maßnahmen, wohingegen Berichte zu Ursachen und Hintergründen sehr viel seltener zu finden sind.

Demnach kann man eigentlich von einer doppelten „Inszenierung des Terrorismus“ sprechen: Zum einen streben die Terroristen selbst eine mediale – und möglichst globale – Verbreitung ihrer Taten an. Sie wollen öffentlichkeitswirksam werden und nutzen die Medien, um psychologische Effekte bei der Bevölkerung zu erzielen. Zum anderen inszenieren die Medien den Terrorismus besonders stark. Denn sensationelle Ereignisse und dramatisierende Gewaltberichterstattung ziehen Zuschauer an und steigern die Quote.

Die medialen Emotionalisierungsstrategien führen zu einer starken Bedrohungswahrnehmung. So fühlen sich viele Deutsche und Amerikaner durch Terrorismus besonders stark gefährdet – obwohl andere Bedrohungen und gesellschaftliche Probleme deutlich schwerer wiegen, aber eben als solche weniger deutlich wahrgenommen werden.

Letztendlich stehen Medienvertreter stets vor der Herausforderung, einerseits die Bevölkerung umfassend zu informieren, andererseits aber zu verhindern, dass der Terrorismus zu stark „inszeniert“ oder repräsentiert wird. Die entscheidende Frage ist also vielleicht nicht ob, sondern vor allem wie berichtet wird, um eine unnötige Steigerung von Angst und Bedrohungsgefühlen zu vermeiden.

*Die Fragen stellte Susanne Koch.*